

## Demokratie und soziale Frage

Werner Rätz

Eine jüngste umfassende Untersuchung (Wilkinson/Pickett 2010) belegt, dass das Glücksgefühl der Individuen abhängig ist von der wirtschaftlichen und rechtlichen Gleichheit der Menschen in einer Gesellschaft. Innerhalb des globalen Nordens ist das Leben nicht in den reicheren Ländern lebenswerter, sondern die Einkommensschere innerhalb eines Landes entscheidet über Lebenserwartung, Vertrauen und soziale Beziehungen, seelische und körperliche Gesundheit, schulische Leistungen, Gewalt und vieles andere. Das Rangeln um Macht und Einfluss, Konsum und Reichtum nimmt zu, je mehr sich Macht und Einfluss, Konsummöglichkeiten und Reichtum Einzelner vom Durchschnitt unterscheiden.

In dem Land mit den größten Einkommenunterschieden, den USA, haben über Dreiviertel der Befragten erklärt, dass man grundsätzlich seinen Mitmenschen nicht trauen könne. In einer solchen Atmosphäre helfen auch die schönsten formalen Beteiligungs- und Abstimmungsmöglichkeiten nichts, hier wird keine demokratische Kultur entstehen. Damit ist einem bürgerlich-liberalen Demokratieverständnis insoweit zu widersprechen, als es Demokratie und Marktwirtschaft als eng miteinander verbunden ansieht. Nach diesem Verständnis entsteht Gesellschaft, indem die Individuen auf dem Arbeitsmarkt ihren Platz suchen und sich ihre soziale Stellung ebenso wie ihr sozialer Einfluss danach bestimmt, wie erfolgreich sie dabei sind.

Es wäre genau umgekehrt zu fordern, dass ein sehr weitgehender sozialer Ausgleich geschaffen wird, der jedem Menschen deutlich macht, dass er in der Gesellschaft willkommen ist, ohne dass er sich einen Platz erkämpfen oder verdienen muss. Ein geeignetes Instrument dafür ist sicherlich ein bedingungsloses Grundeinkommen, aber vielleicht könnte es auch andere geben. Jedenfalls käme es darauf an, genau die Frage der sozialen Gerechtigkeit dem demokratischen Prozess zu unterwerfen. Was sind denn eigentlich die Güter und Dienstleistungen, die für ein gutes Leben aller notwendig sind? Wie wollen wir sie produzieren? Wieviel Armut, wieviel Reichtum wollen wir Einzelnen erlauben oder zumuten? Worin die Menschen erleben, dass sie diese Fragen wirklich entscheiden können, wird ihre Identifikation mit der demokratischen Gesellschaft eine völlig andere sein als dort, wo sie wissen, dass Wahlen sowieso nichts ändern.